

Kirchliches Zeitgeschehen

1. Das Gebetstreffen der Religionen in Assisi

Der Pontifikat Johannes Pauls II. hat mit dem Friedensgebet der Religionen in Assisi am 27. Oktober 1986 ohne Zweifel einen Höhepunkt erreicht. Was vor wenigen Jahren noch unmöglich schien, ist Wirklichkeit geworden. In der Stadt des hl. Franziskus traf sich das Oberhaupt der katholischen Kirche mit über 150 Vertretern von 33 christlichen Kirchen und internationalen kirchlichen Zusammenschlüssen sowie Delegationen von Juden, Muslimen, Hindus, Buddhisten, Shintos, Sikhs, Parsen und von Naturreligionen, um für den Frieden in der Welt zu beten. Dieses Treffen bildete auch den Höhepunkt der kirchlichen Initiativen zu dem von der UNO ausgerufenen Jahr des Friedens.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Papst in der Kirche Santa Maria degli Angeli beteten die einzelnen Religionsgemeinschaften in verschiedenen Räumlichkeiten der Stadt. Die Christen versammelten sich zu einem Wort-Gottesdienst im Dom des hl. Rufinus. Die Juden diskutierten um einen Tisch unter freiem Himmel über den Talmud und die Buddhisten verehrten eine Statue Buddhas, die auf einem Altartisch in der Peterskirche aufgestellt worden war. Den Abschluß bildete eine ergreifende Feier vor der Basilika des hl. Franz. Nacheinander brachten die Vertreter der 13 teilnehmenden Weltreligionen den Wunsch nach Frieden zum Ausdruck. Die Muslime zitierten verschiedene Koransuren. Ein 90jähriger Fetischpriester aus Togo, der zum ersten Mal in seinem Leben Schuhe und Kleider trug, schloß in seinem Gebet auch die Bitte um „den Frieden im Vatikan“ ein. Ein nordamerikanischer Indianerhäuptling rauchte die Friedenspfeife und beendete sein Gebet mit einem kräftigen „Howgh“. In der Abschlußrede bekannte dann der Papst in aller Demut: „Wir sind nicht immer ‚Friedensstifter‘, deshalb ist für uns selbst, aber auch in gewissem Sinn für alle, diese Begegnung in Assisi ein Akt der Buße.“

Das Echo dieses historischen Tages war sehr positiv. Carl Friedrich von Weizsäcker meinte: „Jemand, der wirklich betet, verändert sich als Mensch, und diese Veränderung kann Wirkungen erzeugen, die sich nicht voraussagen lassen.“ Selbst die vom Papst geforderte Waffenruhe zum Weltgebetstag wurde von mehr Konfliktparteien eingehalten, als selbst Optimisten erwartet hatten. Nur der amtsenthobene Traditionalistenbischof Marcel Lefebvre hat dem Vatikan mit einem Schisma gedroht. „Ich bin kein Schismatiker“, sagte er, „gegenwärtig akzeptiere ich den Papst. Aber wenn er auf der Linie von Assisi bleibt und noch schlimmere Dinge anstellt, muß man an ein Schisma denken.“ Trotz Lefebvre wird man sich aber diesen Friedenstag von Assisi, wie ein Reporter mit Recht sagte, neben Tschernobyl und Reykjavik für das Jahr 1986 merken müssen.

2. Neue Bischöfe

Mit großer Freude hat die Bevölkerung *Südtirols* am 29. Juli 1986 die Ernennung des 46jährigen Kapuzinerpaters Dr. Wilhelm Egger, Theologieprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen, aufgenommen. Bei der ersten Pressekonferenz sagte der neue Oberhirte: „Der Bischof muß nicht alles allein erledigen. Es gibt viele gute Mitarbeiter, die ihm zur Hand gehen. Gemeinsam werden wir es schaffen.“ Der aus Gesundheitsgründen zurückgetretene Bischof Dr. Josef Gargitter hat die gemischtsprachige und politisch schwierige Diözese mit großer Umsicht über 34 Jahre

lang geleitet und einen entscheidenden Beitrag zur Versöhnung der drei Volksgruppen geleistet.

Durch eine Indiskretion wurde am 15. Juli 1986 bekannt, daß der Papst den 67jährigen Benediktiner P. Hermann Groer aus Maria Roggendorf in Niederösterreich zum neuen Erzbischof von *Wien* ernannt hat. Kardinal König äußerte sich über Kathpress erfreut darüber, daß nach dieser langen Sedisvakanz endlich eine Entscheidung gefallen sei. Der Kardinal verwies auf die langjährige Erfahrung Mons. Groers in Seelsorge und Schule und meinte, daß es dem Papst bei dieser Ernennung um eine „spirituelle Akzentsetzung“ gegangen sei. P. Hermann Groer war der Organisator und Erneuerer der Wallfahrten nach Maria Roggendorf, die seit Jahren jeden Monat unter Führung eines Abtes oder Bischofs stattfinden. Der erste Prälat, der diese Wallfahrten leitete, war der damalige Nuntius Opilio Rossi.

Zur Bestellung eines eigenen *österreichischen Militärbischofs* — der in dieser Funktion berufene Sekretär der Bischofskonferenz, Prälat Dr. Alfred Kosteletzky, empfing seine Weihe am 14. Dezember 1986 in einem Gottesdienst im Wiener Stephansdom — meldeten sich auch kritische Stimmen zu Wort. Eine Gruppe von Theologiestudenten aus ganz Österreich übte „kritische Anwesenheit“ während der Weihe, distanzierte sich aber gleichzeitig von jeder Form von Störungen. Sie meldete Bedenken gegen diese Neuregelung an (bisher wurde die Funktion eines „Militärvikars“ zusätzlich von einem Diözesanbischof ausgeübt), die in ihren Augen geeignet sein könnte, den Militarismus zu fördern. Nachdrücklich begrüßt wurde die Änderung hingegen von der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Soldaten“.

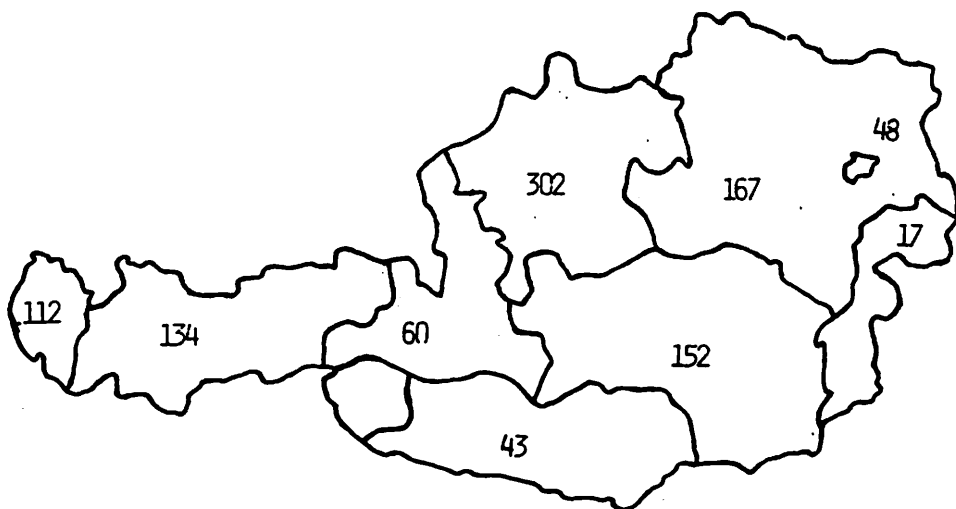
3. 25 Jahre ÖED

Die Abkürzung ÖED steht für „Österreichischer Entwicklungsdienst“. Dieser konnte 1986 seinen 25jährigen Bestand feiern. Am 18. September 1961 reisten die ersten vier jungen Österreicher im Rahmen eines kirchlichen Entwicklungshelfereinsatzes nach Tansania aus. Dieses Datum betrachtet der ÖED als seine Geburtsstunde. Nicht Statuten, Gremien und Verwaltungsbüros standen am Anfang, sondern eine mitmenschliche Tat. Junge Menschen riskierten ihren gesicherten Arbeitsplatz, um für einige Jahre als Entwicklungshelfer in der Dritten Welt zu dienen. Voraussetzungen für diesen Einsatz waren und sind: abgeschlossene Berufsausbildung und mindestens zweijährige Praxis, engagiertes Christsein, Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Gespür für soziale Probleme. 1088 Männer und Frauen im Alter von 22 bis 40 Jahren haben seit 1961 diesen Voraussetzungen entsprochen und einen Entwicklungshilfeinsatz im Rahmen des ÖED geleistet. In 42 Ländern halfen sie bisher beim Aufbau des Gesundheitsdienstes, des Bildungswesens und der sozialen Einrichtungen, vermittelten technisches und handwerkliches Können und sorgten sich um eine ganzheitliche Dorfentwicklung sowie um eine ertragreiche Agrarwirtschaft.

Bei der Aufbruchsstimmung der fünfziger Jahre in der Katholischen Landjugend hatte die Jahresparole der Katholischen Jugend für 1956—1958 („Christi Reich zu allen Völkern“) den zündenden Funken ausgelöst. Als Seelsorger der Katholischen Landjugend Österreichs war der ehemalige Linzer Pastoralprofessor Dr. Alois Wagner der Mann der ersten Stunde des ÖED. Er war wesentlich an der Ausarbeitung der Unterlagen für den Weltkongreß in Lourdes (1960) beteiligt, bei der Planung eines Einsatzprojektes in Karema (heute Sumbawanga) sowie bei der Auswahl und Vorbereitung der ersten Entwicklungshelfer. Er wagte, gestützt von der damaligen KJ-Führung, den Sprung ins kalte

Wasser, denn für diesen Typ eines Mitarbeiters in Übersee gab es praktisch kein Vorbild. Wagner ist aber auch der Vater der Entwicklungshelfer geworden, der immer wieder Zeit für seine „Ehemaligen“ hatte (und hat), als Linzer Weihbischof und Generalvikar ebenso wie jetzt als Kurienbischof.

Vom ÖED ist seit 1961 viel Segen ausgegangen.



Die Verteilung der 1088 ÖED-Entwicklungshelfer auf die Bundesländer. Dazu kommen noch 53 Mitarbeiter aus Deutschland, der Schweiz, Südtirol und Jugoslawien.

(Die Skizze ist der Linzer Kirchenzeitung vom 18. September 1986 entnommen.)

4. Streiflichter

Schlagzeilen machte ein Dokument der *Glaubenskongregation* über die Homosexualität, das am 30. Oktober 1986 veröffentlicht wurde. Danach ist die homosexuelle Veranlagung „in sich nicht sündhaft“, aber trotzdem „objektiv ungeordnet“ und „unmoralisch“. Aus der Heiligen Schrift und der Tradition folgert das Dokument, daß die Homosexualität letztlich einen „Gegenentwurf“ zur Schöpfung darstellt. Verursacht haben dieses Schreiben neue Positionen und Richtungen in den Vereinigten Staaten, sowie Fehldeutungen der vatikanischen Erklärung aus dem Jahre 1975, die Fragen der Sexualethik behandelt hatte.

Der *Vatikan* rutscht immer mehr in die roten Zahlen. Die mit der Überwachung der päpstlichen Finanzen beauftragten Kardinäle veröffentlichten am 23. Oktober ein Kommuniqué, wonach das Defizit des vergangenen Jahres (1985) nicht weniger als 65,7 Milliarden Lire betrug. Dieser Schuldenberg konnte nur teilweise mit dem sogenannten Peterspfennig gedeckt werden. Zur Begleichung des Restes mußte auf die Vermögensrücklagen des Heiligen Stuhles zurückgegriffen werden, deren Gesamtwert allerdings der Öffentlichkeit unbekannt ist. Presseberichten zufolge hat die Vatikanbank noch im August Anteile am Banco di Roma an die Schweizer Bankenunion verkauft.

In *Italien* erregte das „7. Meeting für die Freundschaft unter den Völkern“, das Ende August 1986 im roten Rimini vom „Movimento Popolare“, dem politischen Arm der katholischen Bewegung „Comunione e Liberazione“ organisiert wurde, großes Aufsehen. Tausende junger Menschen diskutierten bei diesem „italienischen Katholikentag“ über Fragen des modernen Informations- und Kommunikationswesens. Für einen

geradezu turbulenten Auftakt sorgte der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Ugo Poletti. Er warf gewissen Medien vor, kirchliche Themen „an den Rand zu drängen“ und ihnen keineswegs jenen Rang beizumessen, den sie verdienten. Diese Attacke löste eine heiße Diskussion in der italienischen Presse aus. Für *Comunione e Liberazione*, „des Papstes liebstes Kind“, wie diese Bewegung in Italien auch genannt wird, war dieses Meeting ein voller Erfolg.

Nachdem seit dem neuen Konkordat von 1984 in Italien Entscheidungsfreiheit für oder gegen den Religionsunterricht in den Schulen besteht, haben sich ganz unerwartet in überwältigender Mehrheit Eltern und Schüler für den Unterricht des katholischen Glaubens in den Schulen entschieden. Dieses klare Ja zum Religionsunterricht hat der katholischen Kirche des Landes wieder neuen Auftrieb gegeben. Allerdings soll nun in einem Gymnasium der norditalienischen Stadt Vimercate jenen Schülern, die sich nicht für den Religionsunterricht entscheiden konnten, die „Geschichte der Erotik im Wandel der Zeit“ geboten werden.

Den Vereinbarungen des Konkordates zufolge hat Italien seit dem 30. September 1986 um 97 Diözesen weniger. Diese neue kirchliche Gebietsform hat aber Katholiken im Süden auf die Barrikaden getrieben. In Gravina z. B. wurden die Eingänge von zehn Kirchen und des Bischofspalais' zugemauert.

Mutig nahm der *Salzburger Erzbischof* und Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Dr. Karl Berg, in seiner Predigt am 8. Dezember 1986 dagegen Stellung, die Abtreibung als einen „normalen“ Weg der Geburtenregelung anzusehen. Er beklagte jene weitverbreitete Haltung, die Kinder geradezu als „Störfaktoren“ unserer Konsum- und Luxuswelt empfinde.

In *Deutschland* machte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner, Schlagzeilen, als er Ende August 1986 den Grünen die rote Karte zeigte. Der Bischof erklärte, ein gläubiger Katholik könne die Umweltpartei nicht wählen, weil sie die Preisgabe des staatlichen Schutzes für das ungeborene Leben fordere. Beim 89. Deutschen Katholikentag, der vom 10. bis 14. September in Aachen stattfand, wurde auch immer wieder die Abtreibung verurteilt. In diesem Zusammenhang sagte der Mainzer Bischof Karl Lehmann, die Kirche bleibe mißtrauisch gegenüber denjenigen, die mit Recht gegen Krieg und Waldsterben demonstrieren, sich aber zugleich für eine uneingeschränkte Abtreibungspraxis einsetzen. Aufsehen erregte wieder einmal der Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba, als er im Oktober markante Sprüche über die feministische Theologie von sich gab. Was die „sogenannte feministische Theologie“ an Anliegen vorbringe, seien Themen, die in die Psychologie oder in die Anthropologie gehören. „Ich glaube nicht“, so der Kirchenmann, „daß man da überhaupt noch von wissenschaftlicher Theologie sprechen kann, sondern allenfalls noch von ‚Theaphantasien‘“.

Im September hat die vatikanische Glaubenskongregation neuerlich die Thesen des in den *Niederlanden* lehrenden Theologen Edward Schillebeeckx zum Priesteramt verurteilt. In einem Schreiben des Präfekten der Kongregation, des deutschen Kardinals Joseph Ratzinger, heißt es, man müßte „schweren Herzens“ feststellen, daß der Theologe weiterhin die Auffassung vertrete, daß ein Priester nicht unbedingt von einem Bischof geweiht sein müsse.

Frankreich, das in den letzten Jahren einen dramatischen Niedergang des religiösen Lebens zu verzeichnen hatte, stattete Papst Johannes Paul II. vom 4. bis zum 7. Oktober 1986 zum dritten Mal einen Besuch ab. Dabei hat er immer wieder den Finger auf die

wunden Stellen der Katholiken dieses Landes gelegt. Er hat die um sich greifende religiöse Ignoranz beklagt, die Vernachlässigung des Bußsakramentes getadelt und die Priester zur strengen Befolgung ihrer Verpflichtungen wie Zölibat, echte Armut, Gehorsam, Askese und Opferbereitschaft ermahnt. Bleibt zu hoffen, daß diese Worte Früchte bringen und vor allem dem großen Priestermangel Abhilfe schaffen. Während 1968 noch 501 Seminaristen sich zu Priestern weihen ließen, waren es 1985 nur noch 95.

In *England* ist auch die Zahl der Katholiken im Sinken begriffen. Von 1980 bis 1985 hat ihre Zahl um 1,5 Prozent jährlich abgenommen und sich von 2,3 auf 2,1 Millionen verringert. Ein schönes Zeichen der Versöhnung mit den Katholiken hat die Generalversammlung der schottischen Kirche gesetzt. Sie verwarf das „Westminster-Bekenntnis“ von 1647, in dem die Heirat mit „ungläubigen Papisten“ verboten war und der Papst als „Antichrist“ bezeichnet wurde. Mit überwältigender Mehrheit hat die im Sommer 1986 in Edinburgh tagende Generalversammlung den Antrag auf Abschaffung des Bekenntnisses angenommen.

In *Irland* hat sich bei einer Volksabstimmung am 24. Juli 1986 eine deutliche Mehrheit gegen die gesetzliche Einführung der zivilen Ehescheidung ausgesprochen. Damit wird die Republik Irland auch weiterhin neben *Malta* das einzige Land Westeuropas sein, in dem die Ehescheidung gesetzlich verboten ist.

Große Spannungen prägen die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche der *USA* und dem Vatikan. Die Kongregation für die Glaubenslehre hat mit einem vom 25. Juli 1986 datierten Brief dem 52jährigen, an der katholischen Universität von Washington tätigen Moraltheologen Charles Curran die Lehrerlaubnis entzogen. Dem Schreiben zufolge hatte der Theologe vor allem in sexualethischen Fragen eine vom Lehramt der Kirche abweichende Meinung. Hinter Curran stellte sich sofort Bischof Matthew Clark von Rochester, wo der Theologe auch als Seelsorger tätig ist. Unterstützung fand Curran dann auch bei vielen Moraltheologen. Insgesamt, so sagte der bekannte Professor Bernhard Häring, handelt es sich nicht um einen „Fall Curran“, sondern um ein die Kirche seit zwei Jahrzehnten schwer belastendes Konfliktfeld zwischen einem Großteil der Moraltheologen und Vertretern des Lehramtes. In den vergangenen Monaten hatte der Vatikan dem Erzbischof von Seattle, Raymond Hunthausen, einen großen Teil seiner bischöflichen Vollmachten entzogen. Hauptursache für die Entmachtung des 65jährigen Bischofs dürften ebenfalls dessen Anschauungen in Fragen der Sexualethik und wieder-verheirateter Geschiedener sein. Anlässlich der in Washington Anfang November 1986 tagenden Bischofskonferenz rief der Papst die US-Bischöfe zur Einheit mit Rom auf.

Johannes Paul II. weiß, was in *Lateinamerika* auf dem Spiele steht. Deshalb hat er vom 1. bis zum 7. Juli 1986 Kolumbien einen Besuch abgestattet. Allerdings mußte die Regierung über 20.000 Polizisten und Soldaten zum Schutze des Heiligen Vaters aufbieten, der 12 Städte besuchte und insgesamt 27 Ansprachen hielt. Höhepunkt dieser Reise war die Begegnung des Papstes mit einem Sprecher der Indios in Popajan, der sehr kritisch auch gegenüber der Kirche in seinem Lande auftrat. Dabei gab es Pfiffe, und ein kolumbianischer Prälat unterbrach den Redner, weil dieser einen nicht vorher genehmigten Text vorlas. Doch der Papst sagte: „Ich weiß nicht, warum er unterbrochen wurde, aber ich werde seinen Text aufmerksam lesen.“ Beträchtliche Unruhe kam in Brasilien wegen einiger Bischofsnennungen auf. Insbesondere wegen der Berufung des als Gegner der „Theologie der Befreiung“ bekannten bisherigen Weihbischofs von Sao Salvador da Bahia, Bonaventura Kloppenburg, zum Oberhirten von Novo Hamburgo. In Chile forder-te die Bischofskonferenz im Juli die Rückkehr zur Demokratie und erklärte sich mit ver-

hafteten Oppositionellen solidarisch. Ungeheures Aufsehen erregte eine Reihe von argentinischen Bischöfen, als sie im November über 100 Parlamentarier, die für Zulassung der Ehescheidung eintraten, mit der Exkommunikation bedrohte.

Die Situation der katholischen Kirche in *Afrika* ist besonders durch den Islam und den Marxismus bedroht. Nach einem Lagebericht des Präfekten der Kongregation für die Glaubensverbreitung, Josef Tomko, habe die Kirche allerdings den Einfluß der marxistischen Regime in Angola, Mozambique, Kongo und Guinea in Grenzen halten können. Ein anderes Übel des schwarzen Kontinents ist die Polygamie. Vor allem die Bischöfe Ostafrikas, die bisher kompromißlos gegen die Vielehe aufgetreten sind, wollen jetzt prüfen, inwieweit sich in ihren Ländern übliche Formen der Vielehe mit dem christlichen Eheverständnis vereinbaren lassen. In Südafrika bildet die Apartheid nach wie vor das größte Problem des Landes. Die katholischen Bischöfe haben bei einer Begegnung mit dem Präsidenten Pieter Botha im November gewarnt, daß die internen Probleme des Landes sich verschärfen würden, wenn die Apartheid nicht im Kern beseitigt werde.

Das wichtigste Ereignis für die katholische Kirche in *Südasiens und Ozeanien* im 2. Halbjahr 1986 war sicherlich der Papstbesuch. Auf seiner 32. Auslandsreise, die vom 18. November bis zum 2. Dezember dauerte, legte der Papst 49.000 Kilometer zurück und besuchte Bangladesch, Singapur, die Fidschi-Inseln, Neuseeland, Australien und die Seychellen im indischen Ozean. Mit Ausnahme der Seychellen sind in all diesen Ländern die Katholiken in der Minderheit. In Bangladesch, einem der ärmsten Länder der Welt, hatte es der Papst eiliger denn je. Da überschäumendes Temperament den Menschen dieses Landes fremd ist, zollten dem Papst auch die Katholiken kaum Ovationen. Dem Stadtstaat Singapur stattete Johannes Paul II. gar nur einen fünfstündigen Besuch ab. Vor über 70.000 Menschen verteidigte das katholische Oberhaupt das Grundrecht der Ehepaare über die Zahl ihrer Kinder ohne Zwang zu entscheiden.

In Neuseeland blieben Tausende von Hostien unverbraucht, weil viel weniger Leute zu den Papstmessen erschienen, als von den Organisatoren erwartet wurde. Begeisterter Jubel schlug hingegen dem Papst in Australien entgegen, obwohl die katholische Kirche gerade in diesem Lande einen starken Säkularisierungsprozeß durchmacht. In Australien fand Johannes Paul II. auch für viele Zuhörer die richtigen Worte. Die Zeitungen haben über den Papst seitenlang berichtet und ihn als den „Papst des Volkes“ porträtiert. Kein Staatspräsident, der das Land besuchte, hat je eine so gute Presse wie Johannes Paul II. gehabt. Übrigens war diese Papstreise die erste, über die auch das russische Fernsehen wenigstens kurz berichtete.

In *Rußland* ist wieder der Winter eingezogen. Der Heilige Synod der russisch-orthodoxen Kirche hat die Zulassung von Katholiken zu den Sakramenten wieder aufgehoben. Im Jahre 1969 hatte nämlich das oberste Gremium der orthodoxen Kirche bestimmt, daß in Fällen, in denen sich Katholiken mit der Bitte um Zulassung zu den heiligen Sakramenten an die orthodoxe Kirche wenden, diesem Verlangen stattzugeben sei.

In *Litauen*, der einzigen Sowjetrepublik mit katholischer Mehrheit, ist die Zahl der Priester in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Dies ist allerdings auf den staatlichen Numerus clausus zurückzuführen, aufgrund dessen die Kirche oft mehr als die Hälfte der Bewerber zum einzigen litauischen Priesterseminar in Kaunas abweisen muß.

Im Sommer 1986 starb in *Ungarn* Kardinal Lekai, der die offizielle Politik seines Landes unterstützt und sich nicht wie sein 1975 im Wiener Exil verstorbener Vorgänger Kardinal Mindszenty gegen den kommunistischen Staat gestellt hat. Vom 8. bis 10. Oktober war Ungarn auch Gastgeber eines Dialogs zwischen Christen und Marxisten über „Die Ge-

sellschaft und die moralischen Werte". Für den Präsidenten des vatikanischen Sekretariates für die Nichtglaubenden, Kardinal Paul Poupard, war diese Tagung ein Symbol einer Annäherung zwischen Christen und Marxisten.

Eine spezielle Spielart der Befreiungstheologie wurde in *Jugoslawien* ausgebildet. Der jungen Generation, die ganz in einem marxistischen Bildungssystem mit atheistischer Weltanschauung aufgewachsen ist, soll die Bibel als befreiende Botschaft dargestellt werden. In Zusammenarbeit mit Hunderten von Religionslehrern und Exegeten hat das katechetische Team der Kinderzeitschrift „Mali koncil“ („Kleines Konzil“, Auflage 80.000) einen „Kleinen Bibelschlüssel“ erarbeitet, von dem soeben die 6. Auflage erschienen ist. Dieses Buch hat sich als ein wichtiges Instrument für eine breit angelegte Befreiungskatechese erwiesen.

Die Chronik dieses sechsmonatigen Zeitabschnittes zeigt, daß die Kirche, wie der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher in seinem Fastenhirtenbrief von 1986 geschrieben hat, kein „langweiliger Industriearbeiter“ ist. „Auf ihr blühen viele Blumen lebendiger Gemeinschaft und gläubiger wie sozialer Initiative. Und das positive Gesamtbild kann — wie bei einer blühenden Almwiese — nicht von ein paar Kuhfladen, Maulwurfshügeln oder Brennesseln beeinträchtigt werden.“

NEU

Stefan Knobloch

Missionarische Gemeindebildung

Zu Geschichte und Zukunft der Volksmission

278 Seiten, Broschiert 36,- DM

ISBN 3922016545

Kernaufgabe praktischer Theologie ist kritische Begleitung kirchlicher Praxis. Diese Aufgabe übernimmt Stefan Knobloch OFM Cap für den Praxisbereich Volksmission.

Im kritischen Rückblick auf die ihrer Praxis innewohnende Theorie sowie auf praktisch-theologische Ansätze entwickelt der Verfasser Kriterien für die zukünftige Gestalt von „Volksmission“, die sich zur Mission des Volkes weiterentwickeln wird.

Besonders anregend sind Knoblochs Konsequenzen für den neuen Typ und die Kompetenz künftiger Missionare.

SCHRIFTEN DER UNIVERSITÄT PASSAU

Katholische Theologie

Stefan Knobloch

Missionarische Gemeindebildung

278 Seiten, Broschiert 36,- DM

ISBN 3922016545

Die Werke des Verlages sind über jede gute Buchhandlung zu beziehen.

PASSAVIA UNIVERSITÄTSVERLAG · 8390 PASSAU 1